

Landkreis Kassel
- 51 - , Jugendamt

Borowski-Becker
Tel.: - 1366

Kassel, 01.09.2010

Entwurf: Rahmenkonzept für Familienzentren im Landkreis Kassel

1. Begriffsbestimmung und Ausgangslage

Familie hat sich in den letzten 40 Jahren gewandelt von einem sozialen System gegenseitiger Unterstützung zu einem Ort der Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens, zu dem je nach individueller Schwerpunktsetzung auch die gegenseitige Unterstützung gehören kann.

Die Funktionen der Familie sind so unterschiedlich und vielfältig, wie die Erwartungen ihrer Mitglieder. Außerdem behält die Familie, ob gewollt oder nicht, aus staatlicher Perspektive die Aufgabe gegenseitiger Unterstützung, wenn es um Existenzsicherungsfragen geht, und die Verpflichtung zur Pflege und Erziehung von Kindern.

Hinzu kommt seit Jahren die eher unausgesprochene Erwartung an die Familie, als Bildungsort nicht nur für soziale, kulturelle, emotionale und praktische Kompetenzen, sondern auch für die Vertiefung und ggf. nachträgliche Vermittlung schulischer Bildungsinhalte.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Erwartungsdruck auf das Konsumverhalten von Familien und deren Mitglieder, der durch Werbebotschaften, Modetrends u.ä. erzeugt wird.

Familie ist also sowohl hinsichtlich der denkbaren Formenvielfalt wie auch unter der geschilderten Funktionsbreite ein sehr heterogenes Gebilde.

Zu einem ähnlichen Ergebnis führt die Betrachtung der Lebensumwelt von Familien.

Die Aussicht auf dauerhafte Existenzsicherung durch Erwerbstätigkeit und bezahlbarer ausreichender Wohnraum bilden Topkriterien für die Wohnortwahl. D.h. traditionelle Bindungen an Herkunftsfamilie, -dorf oder -region sind nachrangig. Damit stehen vor allem junge Familien häufig vor der Aufgabe sich zunächst ein neues nachbarschaft(sähn)liches soziales Netz zu knüpfen. Je nach Lage (städtisch oder ländlicher Raum) sind der Wahl einer Kinderbetreuung oder Bildungseinrichtung enge oder weite Grenzen gesetzt.

Gesundheitliche Kriterien wie eine saubere Umwelt und die medizinische Versorgung können ebenfalls eine Bedeutung für die Wohnortwahl erhalten. Dabei haben sich die Bedingungen in Ballungsräumen und Städten durch Maßnahmen zur Luftreinhaltung deutlich verbessert; die ärztliche Versorgung ländlicher Gebiete hat sich jedoch verschlechtert.

Hinzu gekommen sind kulturelle Ansprüche an das Lebensumfeld von Familien. Auch hier haben sich ländliche Räume langsamer entwickelt als städtische oder stadtnahe Lebensräume.

Der erweiterte Begriff des Lebensumfeldes schließt auch das virtuelle Umfeld mit ein. Rasant gestiegene Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten durch technische Errungenschaften erlauben den Zugang zur Welt (und zu Phantasiewelten) auch aus abgelegenen Regionen und verändern soziale Beziehungen und Freizeitgestaltung.

Für die ungeheueren Fülle von Möglichkeiten in einer sich ständig verändernden Lebensumwelt von Familien ist Orientierung erforderlich, die ein gewisses Maß an Stabilität und Nachhaltigkeit gewährleistet.

Damit verknüpft sich die Hoffnung, dass familiäres Miteinander nicht im Strudel von Werbung und Konsumzwang oder gar kurzfristig angelegten (familien- / bildungs-) politischen Programmen, die dem „Zeitgeist“ folgen, verloren geht.

Familienpolitische Programme formulieren öffentlichkeitswirksame Ansprüche und setzen somit kommunale Verantwortungsträger unter Handlungsdruck.

Hierdurch entsteht – wahrscheinlich nicht einmal beabsichtigt – unter den Kommunen allmählich eine Konkurrenzsituation aufgrund erheblich abweichender finanzieller Spielräume.

Dabei können finanzschwache Kommunen nur verlieren und das in doppelter Hinsicht:

1. Die gewünschten Angebote können den hier lebenden Familien mangels erforderlicher Eigenfinanzierungsanteile nicht zu Verfügung gestellt werden.
2. In der Gunst der Familien sinken diese Kommunen, wenn es um die Wohnortwahl geht, Alternativen gibt es angesichts demographischer Veränderungen genug.

Kommunale Zusammenschlüsse, wie der Landkreis Kassel, haben in dieser Situation eine besondere Rolle. Sie sollten sorgfältig darauf achten, dass die gesamte Bevölkerung unabhängig von regionalen und lokalen Bedingungen gleichermaßen mit den notwendigen Angeboten versorgt werden kann und Benachteiligungen aufgrund struktureller Mängel ausgeglichen werden.

Diese Überlegungen sind für die Ziele eines Rahmenkonzeptes für Familienzentren im Landkreis Kassel von zentraler Bedeutung.

2. Ziele

1. Unter der Maßgabe einer gleichmäßigen und gerechten Versorgung der Bevölkerung des Landkreises Kassel sind Familienzentren Serviceeinrichtungen für Menschen jeden Alters in regionalen Einzugsbereichen. Sie haben die Funktion, Informationen über professionell und ehrenamtlich vorgehaltene Angebote und Hilfen zu sammeln, zu aktualisieren und zielgruppenorientiert zu kommunizieren. Im Unterschied zu anderen Veröffentlichungswegen (Zeitungen, Internet, Aushänge) zeichnen sich Familienzentren vor allem durch die folgenden Ziele (2 bis 4) zur Qualifizierung der Angebote aus:

2. Familienzentren führen in regelmäßiger Form Koordinationstreffen der regionalen Anbieter durch, die dazu dienen, das Angebot so aufeinander abzustimmen, dass
 - Keine Angebotsdoppelungen entstehen,
 - sich die Angebote als „Baukastensystem“ gegenseitig ergänzen,
 - generationenübergreifende Begegnung begünstigt wird,
 - dezentrale, wohnortnahe Vielfalt erhalten bleibt bzw. entsteht.
3. Familienzentren thematisieren in den ihnen angeschlossenen Organisationen aktuelle soziale Entwicklungen und Bedarfe. Sie übernehmen damit auch Qualifizierungsaufgaben im Hinblick auf Konzepte und Methoden sozialer Arbeit von professionell und ehrenamtlich Tätigen. Auf geeignete Schulungs- und Fortbildungsangebote wird hingewiesen.
4. Ein besonderer Aspekt der Familienzentren ist die Aktivierung der Menschen, die die Angebote und Einrichtungen in Anspruch nehmen. Mit den angeschlossenen Organisationen werden geeignete Formen der Beteiligung und Mitwirkung / Mitbestimmung entwickelt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Wünsche von Personen mit geringerer Lobby ausreichend Beachtung finden.

3. Zielgruppen

Familienzentren berücksichtigen insbesondere die Bedürfnisse von

- Familien mit Kindern in den Themenbereichen Frühe Förderung, Betreuung, Erziehung und Bildung, Freizeitgestaltung,
- Familien mit Jugendlichen und Heranwachsenden in den Themenbereichen Erziehung, Bildung und Übergänge ins Berufsleben, Sexualität und Freundschaft, Freizeitgestaltung,
- Junge Erwachsene in Familien in den Themenbereichen Übergänge ins Berufsleben, Verselbständigung, Bildung und Freizeitgestaltung,
- werdende Eltern in den Themenbereichen Geburt und Säuglingspflege, Partnerschaft, Wohnungssuche, Freizeitgestaltung, Babysitter/Kleinkinderbetreuung,
- Großmüttern/-vätern, Seniorinnen und Senioren in den Themenbereichen Kontakt und Beziehungsgestaltung zu erwachsenen Kindern/ Enkelkindern, ambulante und teilstationäre Unterstützung im Alltag, sinnstiftende Beschäftigung und Möglichkeiten der Wissensweitergabe,
- Familien mit behinderten Angehörigen in den Themenbereichen Barrierefreiheit und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.

4. Angebote, Leistungen

Ein Familienzentrum muss kein zusätzliches eigenes Angebot für die breite Bevölkerung bereitstellen, kann dies aber tun, wenn dafür die notwendigen Ressourcen vorhanden sind und zusätzlicher Bedarf besteht.

Über die Bedarfssituation vor Ort sollte bereits vor der Einrichtung eines Familienzentrums Transparenz und Konsens der Beteiligten geschaffen werden.

Für die Angebotsgestaltung sind zunächst die örtlichen Organisationen zuständig. Angebote regionaler Organisationen wie z. B. des Landkreises sollten sowohl im Informationsbereich wie auch im Angebotsbereich Berücksichtigung finden.

5. Organisationsformen

Auch wenn der Begriff Familienzentrum zunächst mit einem festen räumlichen Standort assoziiert werden kann, sind andere Formen in dezentraler Organisation denkbar. Entscheidend ist die zuverlässige Erreichbarkeit für die Bevölkerung zu üblichen Sprechzeiten.

Wünschenswert, nicht aber zwingend notwendig ist eine räumliche Anbindung an eine Einrichtung die bereits von vielen Personen frequentiert wird oder die hohe Bekanntheit besitzt (Kindergarten, Bürgerhaus, Gemeindezentrum).

Familienzentren, die nicht durch eine bereits bestehende Organisation getragen werden, können unter der Trägerschaft eines Fördervereins organisiert werden.

Sinnvoll ist es, bereits bestehende regionale Zusammenschlüsse wie Arbeitskreise oder –gemeinschaften der Organisationen zu integrieren, um Parallelstrukturen zu vermeiden.

Besonders effektiv kann die Arbeit eines Familienzentrums sein, wenn es gleichzeitig als Ehrenamtsbüro oder Büro für bürgerschaftliches Engagement fungiert. Hierbei sind jedoch auch höhere Anforderungen an die Qualifikation von Personal zu berücksichtigen.

6. Kooperationspartner

Wie bereits festgestellt ist Familienpolitik ein primäres Handlungsfeld der Kommunalpolitik; von daher sind in Familienzentren städtische / gemeindliche Stellen angemessen vertreten.

Sinnvoll ist die Zusammenarbeit der operativen Ebenen folgender, nur beispielhaft genannter Organisationen und Einrichtungen:

- Einrichtungen der Elterbildung / Geburtsvorbereitung
- Kinderbetreuungseinrichtungen
- Jugendhilfe (Jugendzentren, Tagesgruppen, Heime)
- Beratungsstellen
- Behindertenhilfe
- Schulen, Bildungsreinrichtungen
- Kirchen
- Vereine/Verbände
- Ggf. Arbeitsförderung und Qualifizierungsträger
- Altenhilfe (ambulante Dienste, Tagesstätten, Heime)
- Gesundheitswesen
- Selbsthilfegruppen
- Cafe als Kommunikationsort
- Weitere Anbieter vor Ort

Es kann sinnvoll sein – je nach sozialräumlichem Bezug - auch die Kooperation mit einem bestehenden Familienzentrum in einer Nachbargemeinde zu suchen, insbesondere wenn dort bestehende Bildungs- oder Beratungsangebote bereits wahrgenommen werden.

Unterstützung durch den Landkreis Kassel

Vor allem in der Aufbauphase kann es notwendig sein, zusätzliche fachliche Ressourcen des Landkreises bereitzustellen. Insbesondere Initiierung von und Vertragsgestaltung in Kooperationsbündnissen oder Konzeptentwicklungsfragen können zu Überforderung kleiner Einrichtungen /Träger führen. Neben der Bereitstellung eigener Programmangebote wird der Landkreis regelmäßig die Beschaffung von datengestützten Informationen über den Sozialraum durchführen.

7. Personal, Qualifikation, Arbeitsplatzausstattung

Günstig sind Lösungen, bei denen auf bestehende Ausstattung (Büro, Geräte usw. einer bestehenden Verwaltung) zurückgegriffen werden kann. Ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement sollte durch vorhandene personelle Ressourcen im Sinne einer kontinuierlichen Arbeit ergänzt werden.